

04

*AN IDEEN
MANGELT ES NICHT*

Die Ghanaerin Georgina Koomson ist erfolgreich mit ihrem Tee- und Gewürzhandel

14

*JUNG UND
DYNAMISCH*

Zahlen und Fakten rund um den afrikanischen Kontinent

06

*WIE DEUTSCHLAND
SICH ENGAGIERT*

Vom „Compact with Africa“ bis zu Militäreinsätzen

16

*EINE BESONDERE
FREUNDSCHAFT*

Botschafter Martin Schäfer berichtet aus Südafrika

07

*„WIR BESIEGEN DIE
PANDEMIE NUR WELTWEIT“*

Entwicklungsminister Müller im Gespräch



10

*ZUKUNFT
PFLANZEN*

Julian Schmid forstet in Äthiopien mit auf

18

*WISSENSCHAFT
FÜR BURKINA FASO*

Gemeinsam forschen – Abwanderung vermeiden

Impressum

Herausgeber: Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, 11044 Berlin **Redaktion:** Dr. Johannes Dimroth
Druck: ELLER repro+druck GmbH, Peter-Henlein-Straße 10, 78056 Villingen-Schwenningen **Gestaltung:**
Zum goldenen Hirschen Berlin GmbH, 10997 Berlin **Bildnachweis:** Titel, S. 2, 6, 13, 16, 18–19: MUTI; S. 3:
Dominik Butzmann/laif; S. 4–5: Tobias Hase; S. 7–9: Thomas Imo/photothek.net; S. 10–13: Jemal Countess;
S. 17: Marco Krüger/Deutsche Botschaft Pretoria **Redaktionsschluss:** 9. November 2020



www.blauer-engel.de/uz195



LIEBE LESERINNEN UND LESER,

Europa und Afrika stehen vor vielen gemeinsamen Herausforderungen. Ob es um Frieden oder Migration, Klimaschutz oder wirtschaftliche Entwicklung geht – Afrika kommt bei der Lösung globaler Fragen eine wichtige Rolle zu. Die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit den Staaten Afrikas ist daher auch eine zentrale Aufgabe unserer Politik. Es liegt in unserem eigenen Interesse, zu Stabilität und Entwicklung auf unserem Nachbarkontinent beizutragen – gerade auch während der Covid-19-Pandemie. Denn keine Region kann den Kampf gegen das Virus allein gewinnen.

Entwicklung bedeutet, für die Menschen weltweit Chancen zu schaffen: Bildungschancen, Arbeitsmarktchancen, Chancen, sich in der Heimat eine gute Zukunft aufzubauen. Entwicklungspolitik im Sinne einer Chancenpolitik lässt sich nicht auf Entwicklungshilfe reduzieren, so wichtig es auch bleibt, Menschen in akuter Notlage zu helfen. Gute Entwicklung lässt sich auch nicht von außen verordnen, sondern muss aus dem Inneren des jeweiligen Landes heraus wachsen.

Daher versteht die Bundesregierung Entwicklungszusammenarbeit nicht nur als Arbeit für, sondern vor allem mit den Menschen in unseren Partnerländern. Ausdruck dieser Partnerschaft ist insbesondere der

„Compact with Africa“ – eine Initiative, die wir während der deutschen G20-Präsidentschaft 2017 ins Leben gerufen haben. Hierbei geht es um bessere Anreize für private Investitionen und neue Beschäftigungsperspektiven in den Partnerstaaten.

Die Agenda 2063 beschreibt die Ziele der Afrikanischen Union für die zukünftige Entwicklung ihres Kontinents. Auf dem Weg der Agenda-Umsetzung wollen wir unsere afrikanischen Partner begleiten. Ein breites Aufgabenspektrum und eine große Themenvielfalt kennzeichnen unsere Zusammenarbeit. Die neue Ausgabe von schwarzrotgold bietet Ihnen dazu einen Einblick. Viel Freude an der Lektüre!

Mit herzlichen Grüßen

Angela Merkel, Bundeskanzlerin

04



AN IDEEN MANGELT ES IN GHANA NICHT

Bereits als Kind hatte Georgina Koomson den Traum, mit der eigenen Hände Arbeit in ihrer Heimat Ghana erfolgreich zu sein. Mit Fleiß und Ausdauer meisterte sie alle Hürden. Heute führt sie einen erfolgreichen landwirtschaftlichen Betrieb und exportiert Tee und Gewürze in die ganze Welt.

Georgina Koomson zieht einen Gesprächspartner gleich mit dem ersten Satz in ihren Bann. In ihren Worten schwingen Frohsinn, Energie und Empathie mit. Es ist eine angenehme Mischung aus der Professionalität einer erfolgreichen Unternehmerin und der Euphorie für den afrikanischen Kontinent.

Während ihres „National Service“ – einer Art Zivildienst, der in Ghana für alle Studierenden obligatorisch ist – lernte sie die Verhältnisse

der Landwirtschaft in ihrer Heimat aus erster Hand kennen. Sowohl die Arbeitsbedingungen als auch die Erträge von den Feldern stellten sie nicht zufrieden. Sie wollte es besser machen, mit einem eigenen Unternehmen. Aufgrund fehlenden Kapitals drohte ihrem Projekt allerdings ein Ende, bevor es richtig losging. „Uns mangelt es in Ghana nicht an Ideen, sondern vielmehr an konkreter Starthilfe“, fasst Koomson die Situation zusammen.

PRAKTIKUM BEI DEUTSCHEM GEWÜRZHERSTELLER

Sie trug ihre Idee für das Unternehmen Krooms an zahlreichen Stellen vor. Durch ein vom Bundesentwicklungsministerium gefördertes Programm erhielt sie schließlich die nötige Unterstützung. Im Jahr 2001 absolvierte die Ghanaerin ein Praktikum bei einem Gewürzhersteller in Deutschland. „Ich konnte hier wertvolle Praxiserfahrung sammeln, von der ich bis heute profitiere“, blickt sie auf die Wochen in Schwäbisch Gmünd zurück. Krooms kooperiert heute noch eng mit dem „Market Oriented Agriculture Programme (MOAP)“ des Bundesentwicklungsministeriums. „MOAP unterstützt hiesige Unternehmen dabei, Herstellungsabläufe zu optimieren, die Produktion zu zertifizieren und weiterzuentwickeln“, so Georgina Koomson. 100.000 Arbeitsplätze wurden so in Ghana geschaffen. Die Erträge von Agrarprodukten konnten mehr als verdoppelt werden.

AUSGEZEICHNETE UND NACHHALTIGE LANDWIRTSCHAFT

Ob Pfeffer, Malve, Ingwer oder Kümmel – heute deckt Krooms den gesamten Prozess von Anbau und Ernte über Verarbeitung und Vermarktung bis hin zum Versand ab. 26 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind fest im Unternehmen angestellt, zusätzlich knapp 30 Saisonkräfte. Bestellung und Ernte der insgesamt 75 Hektar Anbaufläche im Osten Ghanas bieten nochmals 800 Frauen ein regelmäßiges Einkommen. Hinzu kommt, dass auf den Farmen ausschließlich ökologische Landwirtschaft betrieben wird. Für diesen erfolgreichen Ansatz zur Nachhaltigkeit wurde das Unternehmen bereits mit dem Titel „Beste regionale Farm“ des ghanaischen Bauernverbandes ausgezeichnet.

KOSMETIKPRODUKTE SIND BESONDERS GEFRAGT

Nach der Ernte erfolgen die weitere Verarbeitung sowie der Versand in der Hauptstadtregion Accra. Hier sind die Ansprüche Georgina Koomsons ebenso hoch wie beim Anbau: „Neben einem qualitativ hochwertigen und biologisch zertifizierten Angebot geht es auch darum, Produktionsabfälle zu vermeiden“, betont sie entschlossen. Entsprechend vielfältig gestaltet sich das Angebot: Neben verschiedenen Tee-Sorten und Brotaufstrichen berichtet sie von den international nachgefragten Kosmetikprodukten auf der Basis von Hibiskusblüten, Shea-Nüssen und Zitronengras. Krooms stellt aus den Abfällen, die bei der Zitronengrasverarbeitung anfallen, ein natürliches Insektenschutzmittel her und setzt auf Nachhaltigkeit. „Demnächst möchte ich auch aus den Schalen der Shea-Nüsse Briketts herstellen“, blickt Georgina Koomson in die Zukunft. Die Energie, die sie ausstrahlt, verrät aber, dass es nicht der einzige Plan für ihr Unternehmen ist.

05





PARTNER- SCHAFT AUF AUGENHÖHE

Die Bundesregierung arbeitet in Afrika mit staatlichen Institutionen und zivilen Organisationen zusammen – auf wirtschafts-, sicherheits- und entwicklungspolitischer Ebene.

ZUSAMMENARBEIT MIT REFORMLÄNDERN

Deutschland unterstützt in Afrika viele Länder bei der Umsetzung von Reformen zu guter Regierungsführung und zur Bekämpfung von Korruption. Dazu wurden 2017 der Marshallplan mit Afrika und der „Compact with Africa“ ins Leben gerufen. Die Zusammenarbeit

mit reformorientierten Ländern soll helfen, das Geschäftsklima zu verbessern, die Wirtschaft anzukurbeln und Arbeitsplätze zu schaffen. Das Ziel: mehr Investitionen vor Ort. Äthiopien, Ägypten, Benin, Burkina Faso, die Elfenbeinküste, Ghana, Guinea, Marokko, Ruanda, Senegal, Togo und Tunesien haben sich der G20-Initiative angeschlossen.

EINE WELT OHNE HUNGER IST MÖGLICH

Die Weltgemeinschaft war auf einem guten Weg im Kampf gegen den Hunger. Seit 1990 wurde der Anteil der hungernden Menschen halbiert. Die Corona-Krise vernichtet jetzt viele Fortschritte. Allein in diesem Jahr fallen 130 Millionen Menschen in Armut und Hunger zurück, viele davon leben in Afrika. Eine Welt ohne Hunger ist aber weiterhin möglich. Die Industrie- und Entwicklungsländer müssten dazu ihre Investitionen verdoppeln. Die deutsche Entwicklungspolitik geht hier voran. Sie hat bislang die Ernährung von 20 Millionen Menschen gesichert und acht Millionen Menschen von Hunger und Mangelernährung befreit.

STABILITÄT SCHAFFEN DURCH EIN SICHERES UMFELD

Die Bundesregierung engagiert sich, um Frieden und Sicherheit zu fördern. Der vernetzte Ansatz von Außen-, Sicherheits- und Entwicklungspolitik hilft dabei, Radikalisierung und Terror zu begegnen und Konfliktursachen zu beseitigen. Zum Beispiel indem afrikanische Sicherheitskräfte beraten, ausgerüstet und bei der Ausbildung unterstützt werden. Die „Ertüchtigung“ von Streitkräften durch die Bundeswehr findet in bilateralen Kooperationen statt und ist international eingebunden. Die Bundesregierung fördert aktiv die afrikanische Eigenverantwortung beim Konfliktmanagement.



„WIR BESIEGEN DIE PANDEMIE NUR WELTWEIT ODER GAR NICHT“

Bundesentwicklungsminister Gerd Müller über die Folgen der Corona-Krise für Afrika, einen vielfältigen Kontinent, fairen Handel und große Herausforderungen.

Wie stark sind die Länder in Afrika von der Corona-Pandemie betroffen?

Müller: Zum Glück sind die Infektionszahlen derzeit* nicht so hoch wie in anderen Regionen. Aber viele Gesundheitssysteme sind trotzdem am Limit: Äthiopien hatte zu Beginn der Krise nur 150 Intensivbetten für seine 100 Millionen Einwohner. Die Pandemie hat zudem eine dramatische Wirtschafts- und Hungerkrise ausgelöst: 130 Millionen Menschen wurden allein 2020 in Hunger und extreme Armut zurückgeworfen, viele davon leben in Afrika. Corona macht so Fortschritte der letzten 30 Jahre zunichte. Besonders bitter: In Afrika werden mehr Menschen an den Folgen dieser Krise sterben als am Virus selbst. Experten rechnen mit einer Million Toten.

07

* Oktober 2020

Aus welchem Grund?

Die Menschen sterben an Malaria, Tuberkulose, HIV und anderen behandelbaren Krankheiten, weil keine Medikamente ins Land kommen und Impfkampagnen nicht stattfinden. Dazu kommt Hunger, weil Lieferketten ausgefallen sind und Arbeitsplätze über Nacht wegbrechen. Ohne Kurzarbeitergeld und Grundsicherung stehen die Menschen buchstäblich auf der Straße.

Was kann Deutschland leisten?

Deutschland hat mit einem weltweiten 3-Milliarden-Sofortprogramm gehandelt. In Südafrika haben wir Fabriken in Notkrankenhäuser umgebaut, etwa mit VW und BMW, und stellen Beatmungsgeräte. Wir verteilen auch über 1 Million Corona-Tests in Afrika. Und zusammen mit dem Welternährungsprogramm, das für seine Arbeit den Friedensnobelpreis bekommen hat, mit UNICEF und deutschen Hilfsorganisationen sichern wir zudem die Ernährung und Medikamente für Millionen Kinder. Das wird aber nicht reichen. Ich würde mir wünschen, dass auch Brüssel ein europäisches Stabilisierungs- und Wiederaufbauprogramm auflegt.

Welche Entwicklungen befürchten Sie sonst?

Viele Länder stehen kurz vor dem Staatsbankrott. Wie der Libanon, der 1,5 Millionen syrische Flüchtlinge aufgenommen hat. Das heißt: kein Geld für Ärzte, Lehrer oder Polizisten. Viele Hilfsprogramme sind nicht ausreichend finanziert, so dass Nahrungsmittelprogramme bereits gekürzt werden müssen. Terroristen nutzen diese Krise für vermehrte Anschläge aus – vor allem in der Sahelzone. Schon jetzt gibt es Unruhen und Flüchtlingsbewegungen.

Sie waren vor Corona oft in Afrika. Wie würden Sie Afrika im Jahr 2020 kurz beschreiben?

Afrika – 100 Mal so groß wie Deutschland – ist Faszination und Herausforderung, ist Licht und Schatten. Ich konnte 44 der 54 Länder

Afrikas besuchen, darunter tolle Aufsteigerländer, wie Botswana, Ghana, Tunesien. Ich bin fasziniert von der Vielfalt dieses Kontinents, aber sehe natürlich auch die großen Herausforderungen.

Wo liegen denn die größten Herausforderungen?

Die Bevölkerung verdoppelt sich bis 2050. Ohne eine Chance auf Arbeit werden viele Menschen flüchten oder sich radikalisieren. Ich habe in Nordnigeria mit Boko-Haram-Aussteigern gesprochen, die mir sagten: „Ich habe mitgemacht, weil die mir einen Dollar pro Tag, Essen und ein Gewehr geboten haben. Hätte ich einen Job gehabt, hätte ich das nie getan.“ Deswegen müssen wir Hunger, Armut und damit Fluchtursachen verringern.

Wo setzen Sie an?

Wir haben einen „Marshallplan mit Afrika“ entwickelt mit vier Säulen. Erstens kann und muss Afrika selbst mehr leisten. Deshalb unterstützen wir gezielt Länder, die messbare Fortschritte bei Rechtsstaatlichkeit, Einhaltung der Menschenrechte und der Bekämpfung von Korruption machen. Zweitens stoßen wir mit öffentlichen Geldern Zukunftslösungen an. Solche Leuchttürme sind etwa unsere „Grünen Innovationszentren“ für eine moderne Landwirtschaft. Oder das modernste Solarkraftwerk der Welt in Ouarzazate (Marokko), gebaut mit deutscher Unterstützung. Damit helfen wir, Afrika zum grünen Kontinent der erneuerbaren Energien zu machen. Aber mit öffentlichen Mitteln allein lösen wir die Herausforderungen nicht.

Wir brauchen auch die Wirtschaft?

Genau. Um Investitionen gerade von Mittelständlern zu erleichtern, haben wir den Entwicklungsinvestitionsfonds aufgelegt. Der Bedarf ist enorm: In den nächsten zehn Jahren wird in Afrika so viel gebaut werden wie die letzten hundert Jahre in Europa. Und da sollten Deutsche und Europäer dabei sein.

Was ist die vierte Säule?

Fairer Handel. Nehmen Sie eine normale Jeans: Die wird in Bangladesch oder Äthiopien hergestellt. Die Näherinnen arbeiten dort 12 Stunden am Tag für 20 Cent pro Stunde. Das ist pure Ausbeutung. Und weil das kaum zum Überleben reicht, müssen hunderttausende Kinder

in Textilfabriken mitarbeiten. Die europäischen Unternehmen kaufen die Jeans für fünf Euro ein. Bei uns liegt sie dann für 50 oder 100 Euro im Laden. Würde die Jeans in der Produktion nur einen Euro teurer, könnte die Näherin ihre Familie versorgen. Leider wissen viele Kunden nichts davon. Faire Lieferketten sind übrigens auch der beste Weg, Fluchtursachen zu beseitigen.

Wie können staatliche Gütesiegel wie der Grüne Knopf auf dem Weg zu fairen Lieferketten helfen?

Indem sie uns Kunden eine verlässliche Orientierung geben. 55 Unternehmen machen schon mit. Große Händler wie Tchibo, Aldi, Lidl, REWE und die Otto Group. Aber auch Mittelständler wie Trigema, hessnatur, Vaude, Jack Wolfskin oder Mey. Sie alle zeigen: Faire Lieferketten für Mensch und Natur sind – auch wirtschaftlich – möglich.

Welche Grüner-Knopf-Produkte kann man kaufen?

Mittlerweile kann man sich von Kopf bis Fuß mit Grüner-Knopf-Produkten einkleiden – es gibt T-Shirts, Caps, Sneaker. Auch Bettwäsche, Rucksäcke und sogar Zelte. Der Grüne Knopf hat sich gut am Markt etabliert.

Reicht Freiwilligkeit für faire Lieferketten aus?

Die Welt setzt seit 50 Jahren auf Freiwilligkeit, um Menschenrechte umzusetzen. Ich habe mit Kindern in Steinbrüchen und Plantagen gesprochen und kenne ihr Leid. Es kann nicht sein, dass Unternehmen ihre Produktion ohne Rücksicht auf soziale und ökologische Grundstandards durchziehen und sich so noch einen Wettbewerbsvorteil verschaffen. Umso mehr freue ich mich, dass immer mehr Unternehmer ein Lieferkettengesetz unterstützen, so, wie es Arbeitsminister Heil und ich vorschlagen.

Welchen neuen Impuls muss Europa bei der Zusammenarbeit mit Afrika setzen?

Afrika ist eine Jahrhundertaufgabe für Europa. Wir brauchen eine Zusammenarbeit in völlig neuer Dimension. Da geht es um faire Handelsbeziehungen und den globalen Klimaschutz. Außerdem müssen wir Migration regeln und begrenzen, gleichzeitig aber auch legale Wege der Zuwanderung aufzeigen. Und wir brauchen eine neue Sicherheitspartnerschaft, damit Afrika seine Konflikte künftig selbst lösen kann.



Mehr Geld im EU-Haushalt für die Zusammenarbeit mit Afrika wünschen Sie sich nicht?

Natürlich brauchen wir einen substanziellen Afrikafonds – und nicht sinkende Mittel wie derzeit vorgesehen. Aber es geht vor allem um eine grundlegende Veränderung der europäischen Politik. Beispiel Klimaschutz: Ob wir die Erderwärmung stoppen können, entscheidet sich ganz maßgeblich in Afrika. Dort haben 600 Millionen Menschen keinen Zugang zu Elektrizität. Wenn alle eine Steckdose auf Basis von Kohle bekommen, müssten hunderte neue Kohlekraftwerke gebaut werden. Dieses zusätzliche CO₂ könnte man in Europa gar nicht einsparen. Deswegen müssen wir den EU-Green-Deal um eine Afrika-Komponente erweitern, um erneuerbare Energien in Afrika zu fördern. Die deutsche Wirtschaft könnte so einen vollkommen neuen Zukunftsmarkt erschließen. Das schafft Arbeitsplätze dort und wäre ein sehr wirksamer Beitrag zum Klimaschutz. Also: auf nach Afrika!

A young man with brown hair, wearing a green cap and a grey t-shirt, is smiling broadly. He is leaning against a tree trunk covered in moss. The background is a soft-focus green forest. The t-shirt has a red circular logo with the text 'TRADITION SEIT 1888' and a silhouette of a city skyline.

***„WENN ES DEN MENSCHEN
BESSER GEHT, SIND WIR
EINFACH NUR FROH“***

Wenn Julian Schmid spricht, spürt man sofort: Der 33-Jährige ist nicht nur leidenschaftlicher Förster, er ist vor allem begeisterter Entwicklungshelfer. Im Auftrag des Bundesentwicklungsministeriums begleitet er ein Projekt zur Wiederaufforstung in Äthiopien.

11

Für die nächsten drei Jahre ist Addis Abeba, die Hauptstadt Äthiopiens, das Zuhause von Julian Schmid. Von da fährt er regelmäßig nach Arba Minch, eine kleine Stadt im Süden des Landes. Hier kümmert sich der Regensburger um die Baumschulen vor Ort und um Flächen, die wieder begrünt werden sollen. „Ich fahre auf die Plantagen und schaue mir die Überlebensraten der Bäume an oder erarbeite Empfehlungen, wie Plantagen gestaltet und welche Baumarten je nach klimatischer Zone gepflanzt werden sollten“, berichtet Schmid und fügt hinzu: „Hier werden Förster wirklich gebraucht.“

EROSION VERSCHMUTZT DEN ABAYA-SEE

Arba Minch liegt auf 1000 Meter Höhe im Rift Valley zwischen dem Abaya- und dem Chamo-See. Das Gebiet, in dem Schmid tätig ist, umfasst ca. 1900 Quadratkilometer. Es ist etwa doppelt so groß wie Berlin. Hier leben rund 350.000 Einwohner. „Warum wir hier sind? Die ökologischen Verhältnisse des Abaya-Sees haben sich drastisch verschlechtert“, erklärt Julian Schmid. „Die Flüsse kommen von den Bergen, doch die umliegenden Hänge und Berge sind abgeholzt. Dadurch kommt es

immer wieder zu starker Erosion.“ Das heißt: Gestein und Boden werden durch Regenwasser abgetragen und gelangen in den Abaya-See. Dadurch ist dieser so stark verschmutzt, dass Sonnenlicht nicht mehr eindringen kann – viele Fischarten verschwinden. Schmid ergänzt: „Am Chamo-See, da, wo wir gerade im Einsatz sind, droht eine ähnliche Situation. Und es wird ihm genauso gehen, wenn wir hier nicht etwas dagegen tun.“

VIELE WÄLDER SIND VERSCHWUNDEN

Oberstes Ziel sei jedoch nicht nur, die Landschaft wiederherzustellen, sondern auch, die Lebensgrundlage und damit die Existenz der Bevölkerung zu sichern. „Wir werden es nicht schaffen, dass niemand mehr in den Wald geht und Holz rausholt. Dafür ist Äthiopien zu arm. Die Menschen brauchen das Holz, um zu heizen, um zu kochen“, erklärt Schmid. „Wir versuchen ihnen aber bewusst zu machen, was sie verlieren werden, wenn sie so weitermachen.“

Äthiopien hat sehr viel seines ursprünglichen Waldbestandes verloren. Während um das Jahr 1900 ca.

40 Prozent der Landesfläche von Naturwäldern bedeckt waren, sind es heute nur noch geschätzte drei Prozent. Ursache dafür ist vor allem der Bedarf an Feuerholz: 96 Prozent des Haushaltsenergiebedarfs werden damit abgedeckt. Die abgeholzten Flächen werden landwirtschaftlich genutzt, bis sie durch Erosion so stark geschädigt sind, dass kaum noch Erträge erzielt werden können.

Und der Druck auf die noch wenigen vorhandenen Wälder steigt: Äthiopien ist mit 113 Millionen Menschen nach Nigeria das bevölkerungsreichste Land Afrikas. In den vergangenen 30 Jahren hat sich die Einwohnerzahl mehr als verdoppelt. Die Regierung hat das Problem erkannt und große Kampagnen für Aufforstungen gestartet. Bis 2030 will Äthiopien 15 Millionen Hektar mit baumreicher Vegetation wiederherstellen – das bisher ambitionierteste Ziel eines afrikanischen Landes. Das Bundesentwicklungsministerium unterstützt die Initiative.

„Die Menschen verdienen in dieser Baumschule besser als tageweise auf dem Bau“

HILFE ZUR SELBSTHILFE

Die Vorhaben des Entwicklungsprojekts sind ambitioniert: In vier Gemeinden, die besonders stark von der Erosion betroffen sind, sollen in diesem Jahr neue Baumschulen eröffnet werden. „Wir versuchen, in jeder Höhenstufe zwischen 1000 Metern und 3000 Metern eine Baumschule einzurichten. Und wir wollen die Menschen, die mit der Aufforstung zu tun haben, an einen Tisch bringen. Dort besprechen wir, wie man gut und nachhaltig Bäume und Wald wieder in degradierte Landschaften einbringt.“

Mit diesen Zielen sollen Wertschöpfungsketten entstehen, die Einkommen und Existenz der Menschen vor Ort sichern. Überzeugungsarbeit dahingehend zu leisten, selbst Bäume zu pflanzen, daraus ein Geschäft zu machen

Für Beschäftigte wie Teshome Bizuneh bedeutet die Arbeit in der Baumschule ein sicheres Einkommen.

und am Ende Arbeitsplätze zu schaffen, ist Julian Schmid's größtes Anliegen: „Wir betreuen eine Baumschule am Chamo-See in den höheren Regionen. Diese hat sehr klein mit der Produktion von Baumsetzlingen angefangen, stellte zwei exotische Baumarten her.“ Mittlerweile produzieren einheimische Beschäftigte der Baumschule zehn Baumarten. Die Überlebensrate der Setzlinge ist hoch, die Qualität der Pflanzen gut. Schmid: „Die Menschen verdienen mit der Arbeit in dieser Baumschule nun besser als tageweise auf dem Bau, so dass ihr Einkommen gesichert ist, auch wenn wir eines Tages nicht mehr hier sind.“

RÜCKGRAT LANDWIRTSCHAFT

Äthiopiens Rückgrat ist die Landwirtschaft. 80 Prozent der Bevölkerung leben in ländlichen Gebieten. Mit 72 Prozent stellt die Landwirtschaft den wichtigsten Erwerbszweig dar. Neben Kaffee werden hauptsächlich Getreide, Mais, Teff und Sorghum (beides Hirsearten) angepflanzt.

Doch die Erträge sind niedrig. Ein wesentlicher Grund dafür ist die unzureichende Versorgung mit qualitativ hochwertigem Saatgut. Einerseits dominieren staatliche Unternehmen die Vermehrung von Saatgut, andererseits können diese den Bedarf und die Nachfrage bei Weitem nicht decken. Hier setzt eine Initiative des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft an.*

* Weitere Projekte wie „Eine Welt ohne Hunger“ unter www.bmz.de und www.bmel-kooperationsprogramm.de.



„Regenzeiten sind unvorhersehbarer und werden kürzer“

„Wir unterstützen die Äthiopier darin, dass die richtigen Sorten gezüchtet werden, mit dem Ziel, dass Saatgut nicht nur verbessert, sondern auch in ausreichendem Umfang zur Verfügung steht, so dass am Ende der Bauer einen Sack Saatgut kaufen kann“, erklärt Andrea Rüdiger. Die 34-jährige Dresdnerin koordiniert in der Hauptstadt Äthiopiens Addis Abeba mit ihrem fünfköpfigen Team das Saatgut-Projekt.

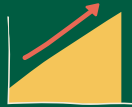


ZÜCHTUNGEN MACHEN PFLANZEN WIDERSTANDSFÄHIGER

Saatgutzüchtungen können Pflanzen widerstandsfähiger machen gegenüber Schädlingen, Pflanzenkrankheiten und gegenüber klimatischen Bedingungen. „Eine große Herausforderung sind die Folgen des Klimawandels“, sagt Andrea Rüdiger. „Gerade in den Regionen, die ohnehin schon dürrerfällig sind, spürt man deutlich Veränderungen: Regenzeiten sind unvorhersehbarer und werden kürzer. Sorten zu züchten, die diesen neuen Bedingungen angepasst sind, ist sehr wichtig für die Ernährungs- und die Einkommenssicherung der kleinbäuerlichen Betriebe.“

„Äthiopien muss gewappnet sein“, sagt auch Julian Schmid. „Deshalb ist es so wichtig, sich divers aufzustellen“, ergänzt Andrea Rüdiger. „Wenn wir einen kleinen Teil dazu beitragen, dass es den Menschen und der Natur besser geht, wenn Ökosysteme wieder intakt sind oder wiederhergestellt werden, sind wir einfach nur froh.“

Arba Minch liegt etwa 360 Kilometer (Luftlinie) südlich der äthiopischen Hauptstadt Addis Abeba.



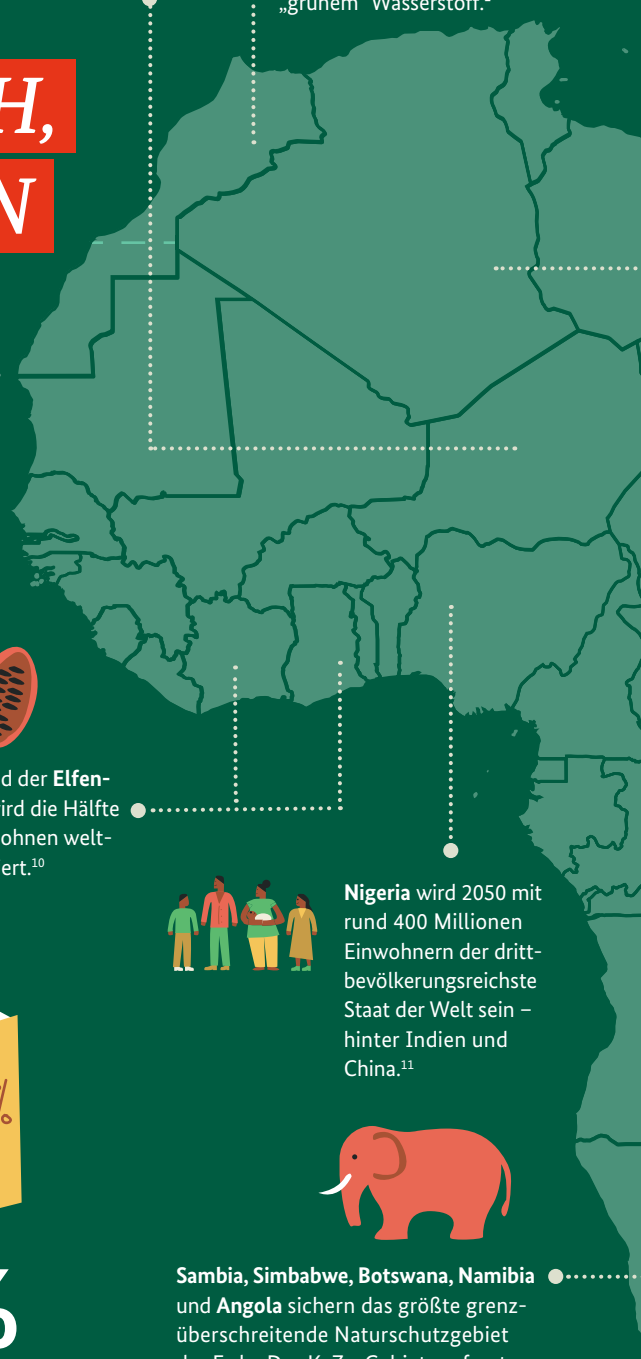
Niger hat ein großes Bevölkerungswachstum: Im Schnitt bekommt eine Frau mehr als sieben Kinder.¹²



Marokko ist ein Vorreiter bei erneuerbaren Energien, Deutschland unterstützt den Aufbau von Solarkraft und „grünem“ Wasserstoff.²

JUNG, DYNAMISCH, VOLLER CHANCEN

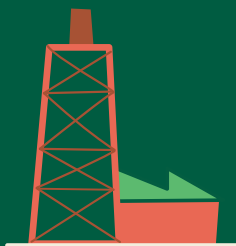
In Afrika leben über 1,2 Milliarden Menschen in 54 Staaten. Sie sprechen über 2000 Sprachen. Der Kontinent ist rund drei Mal so groß wie Europa. Die Hälfte der Menschen in Afrika ist jünger als 25 Jahre. Afrikas Bevölkerung soll sich laut Prognosen bis 2050 verdoppeln.¹



In **Ghana** und der **Elfenbeinküste** wird die Hälfte aller Kakaobohnen weltweit produziert.¹⁰



Nigeria wird 2050 mit rund 400 Millionen Einwohnern der drittbevölkerungsreichste Staat der Welt sein – hinter Indien und China.¹¹



15 %

der weltweiten Ölvorkommen, 40 Prozent der Goldreserven, 80 Prozent der Platinmetalle und die größten Agrarflächen der Welt befinden sich in Afrika.⁸



80 %

aller Kinder in Afrika besuchen die Grundschule.⁹



Sambia, Simbabwe, Botswana, Namibia und **Angola** sichern das größte grenzüberschreitende Naturschutzgebiet der Erde: Das KaZa-Gebiet umfasst 36 Nationalparks. Deutschland unterstützt dort Natur- und Artenschutz und nachhaltigen Tourismus.⁷

Quelle: ^{1-8,9} BMZ 2017: „Afrika und Europa – Neue Partnerschaft für Entwicklung, Frieden und Zukunft“; ² KfW, BMZ 2020; ³ bpb 2016: Staatenlexikon Afrika; ⁴ Suez Canal Authority; ^{5,7,11,12} BMZ 2020; ⁶ BMWi 2019: Fakten zum deutschen Außenhandel; ¹⁰ Afrikanische Union; ¹¹ UNO-Flüchtlingshilfe, Stand November 2020



● **Algerien** ist 6 ½ Mal so groß wie Deutschland und Afrikas größter Staat nach Fläche.³



● **Ägypten:** 18.880 Schiffe mit über einer Milliarde Tonnen Frachtgut haben 2019 den Suezkanal passiert.⁴

Mehr zu Afrika gibt es in den Publikationen der Bundesregierung: www.bundesregierung.de/publikationen



● **Äthiopien:** In Addis Abeba ist der Sitz der Afrikanischen Union. Ihre Mitglieder haben sich in der Agenda 2063 zum Ziel gesetzt, Wohlstand, Wachstum und Nachhaltigkeit zu entwickeln.



103

● **Medaillen hat Kenia** bislang bei Olympischen Spielen errungen, darunter 31 goldene. In der ewigen Olympia-Tabelle liegt das Land auf Platz 32 und ist erfolgreichster Teilnehmer Afrikas.



● **Ruanda** hat Afrikas erstes landesweites 4G-LTE-Mobilfunknetz aufgebaut. Damit haben 95 Prozent der Bevölkerung einen schnellen drahtlosen Breitbandanschluss.⁵



● In **Uganda** befanden sich 2019 rund 1,4 Millionen von weltweit 26 Millionen Flüchtlingen. Platz 4 hinter der Türkei, Kolumbien und Pakistan. Auch im Sudan waren über 1 Million Flüchtlinge.¹³



● **Südafrika** ist Deutschlands wichtigster Handelspartner in Afrika. Ägypten, Algerien, Marokko, Tunesien und Nigeria zählen zu den größten Abnehmer- und Lieferländern des Kontinents.⁶



SÜDAFRIKA – EINE BESONDERE FREUNDSCHAFT

Martin Schäfer ist deutscher Botschafter in Südafrika. Der tägliche Kontakt zu Land und Leuten zählt zu seinen Aufgaben. In einem Gastbeitrag berichtet er von seiner Arbeit und darüber, was Deutschland und Südafrika verbindet.

Ein lauter, heißer Club voller junger Musiker in Soweto – ein DJ-Workshop. Und mittendrin der deutsche Botschafter. Ich höre mir die Tapes an und rede mit den jungen Leuten. In Port Elizabeth besuche ich eine Container-Bibliothek in einem Township und spreche mit Schülerinnen und Schülern über ihre Zukunftspläne. Natürlich gehört auch der Kontakt zur Regierung zu meinem Alltag. Genauso wie die Betreuung von Besuchern aus Deutschland. Im Februar 2020 war die Bundeskanzlerin zu Gast, wenige Wochen vor dem Corona-Ausbruch. Und mitten in der Corona-Krise

dann unter größtem Druck 20 Flüge zur Heimholung vieler Tausend Deutscher, die in Südafrika im Urlaub gestrandet waren. Meine Arbeit ist jeden Tag anders und immer spannend.

VOM UNRECHT IN DIE FREIHEIT

2020 war ein besonderes Jahr für Südafrika, Deutschland und die Beziehungen zwischen unseren Ländern. Südafrika hat den 30. Jahrestag der Freilassung Nelson Mandelas gefeiert. Am 11. Februar 1990, nach 27 Jahren Gefangenschaft, wurde Mandela jubelnd am Rathaus von Kapstadt begrüßt. Die Apartheid war am Ende, Jahrzehnte von Unrecht und Unterdrückung waren vorbei.

Wir in Deutschland haben 30 Jahre Wiedervereinigung gefeiert. Beileibe kein Zufall: Ohne die friedliche Revolution im Osten und den Fall der Mauer in Berlin hätte es wohl auch kein Ende der Apartheid in Südafrika gegeben. Unsere Länder eint der schwierige, aber erfolgreiche Weg aus schmerzvollen, von Unrecht geprägten Kapiteln der Geschichte hin zu Demokratie, Frieden und Freiheit.

Dass dieser lange Weg noch nicht zu Ende ist, kann man in Südafrika überall sehen. Ungleichheit, Armut und Arbeitslosigkeit stellen das Land vor große Bewährungsproben, mehr denn je nach einem harten Kampf gegen die Corona-Pandemie. Staatspräsident Cyril Ramaphosa möchte Reformen anstoßen und braucht dafür Investoren, auch aus Deutschland. Er will Korruption und Misswirtschaft bekämpfen, Vertrauen zurückgewinnen und den hohen Erwartungen aller Südafrikaner gerecht werden.

WIR SIND ENG VERBUNDEN

Deutschland hat großes Interesse daran, dass Südafrika der Weg nach vorne gelingt. Politisch und wirtschaftlich sind wir eng miteinander verbunden. Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier hielt bei seinem Staatsbesuch



Ende 2018 eine große Rede zur gemeinsamen Geschichte unserer beiden Länder. Anfang 2020 war Bundeskanzlerin Angela Merkel zu Gast bei Präsident Ramaphosa. Es ging um eine engere Zusammenarbeit bei den erneuerbaren Energien und der Berufsbildung – Themen, bei denen wir viel anzubieten haben. Aber auch auf internationaler Ebene arbeiten wir eng zusammen. Gemeinsam haben wir als nichtständige Mitglieder im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen gesessen und sind für eine regelbasierte Weltordnung eingetreten. Südafrika hatte 2020 für ein halbes Jahr den Vorsitz der Afrikanischen Union inne, Deutschland die EU-Ratspräsidentschaft. Gemeinsam tragen wir Verantwortung auch für unsere Nachbarkontinente.

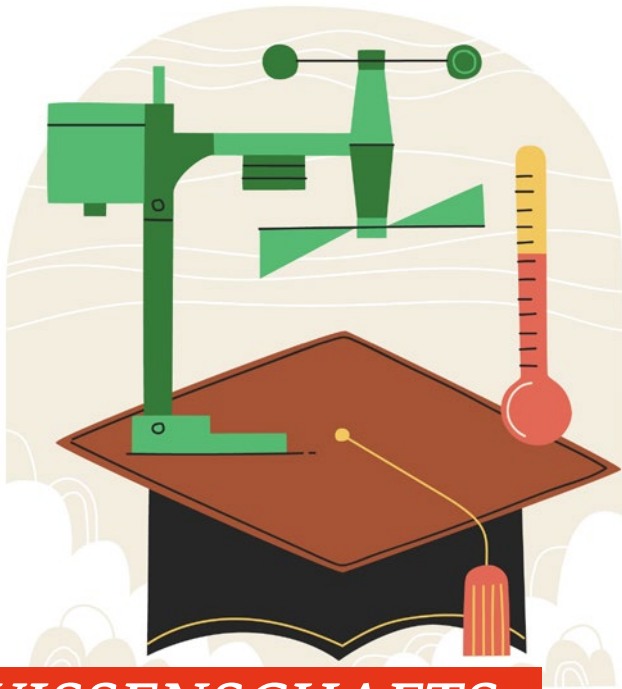
DJ RALF GUM IST BEKANNTER ALS DER BOTSCHAFTER

Was mich aber besonders freut: Neben all diesen wichtigen politischen Anknüpfungspunkten sind es die unzähligen Initiativen auf zivilgesellschaftlicher Ebene, die die Freundschaft zwischen unseren Ländern so besonders machen. Von den jungen Freiwilligen, die sich jedes Jahr in Sozialprojekten engagieren, über kreative Kooperationen in Kunst, Mode und Sport bis zu Künstlern wie dem deutschen DJ Ralf Gum, der in Südafrika mit seiner Musik und seinem Engagement viel bekannter ist als der deutsche Botschafter.

Südafrika steht vor vielen Herausforderungen, gewiss. Viel wichtiger jedoch ist das enorme Potenzial, das dieses großartige Land mit seinen wunderbaren Menschen birgt. Für mich ist es eine große Freude, deutscher Botschafter in Südafrika zu sein.

Martin Schäfer:

„Politisch und wirtschaftlich sind wir eng mit Südafrika verbunden.“



WISSENSCHAFTS- NACHWUCHS FÜR BURKINA FASO

Afrikanischen Nachwuchs in der Wissenschaft fit machen für existenzielle Zukunftsthemen: In zwei Bildungsprojekten in West- und Südafrika werden Fachleute für Nachhaltigkeit, Klimawandel und Ernährungssicherung ausgebildet.

Gemeinsam mit Deutschen haben junge Forschende in Westafrika über 50 Wetterstationen aufgebaut. Die Daten helfen, die komplexen Ursachen des Klimawandels einzuordnen. In Burkina Faso gibt es zu wenige solcher Fachleute: Etwa 45 Wissenschaftler kamen hier zuletzt auf eine Million Menschen. Ähnlich ist das Bild in den Nachbarstaaten. Zum Vergleich: In Lateinamerika liegt der Schnitt bei 480.

GEMEINSAM FÜR DIE FORSCHUNG

Um das zu ändern, fördert die Bundesregierung die praxisorientierte Ausbildung von jungen Forscherinnen und Forschern in elf Ländern Westafrikas. An insgesamt zwölf Standorten kooperieren afrikanische und deutsche Hochschulen, unter anderem in der ghanaischen Hauptstadt Accra oder in Abidjan, dem wirtschaftlichen Zentrum der Elfenbeinküste. Es geht um die Rückhaltung von Wasser, dem Klimawandel angepasste Anbaumethoden oder Biodiversität.

„Ziel ist, in den Graduiertenschulen akademischen Nachwuchs exzellent auszubilden und die Abwanderung der Fachkräfte zu vermeiden“, erläutert Gregor Laumann vom Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt, dem Projektträger. Das Wissen vor Ort zu schaffen und zu halten sei für die nachhaltige Entwicklung entscheidend. Die Bildungsinitiative ermöglicht den afrikanischen Nachwuchsforschern dazu auch Gastaufenthalte in Deutschland.

SCHON 500 WISSENSCHAFTLERINNEN UND WISSENSCHAFTLER AUSGEBILDET

Seit 2012 engagiert sich die Bundesregierung bei dem Projekt in Westafrika – und bei einer ähnlichen Initiative in Angola, Botswana, Namibia, Sambia und Südafrika. Für die Projekte hat das Bundesforschungsministerium bislang bereits über 100 Millionen Euro investiert. Bis 2024 sollen bis zu 40 Millionen Euro hinzukommen. Mit den Geldern konnten in der dreijährigen Ausbildung schon etwa 500 afrikanische Forschende fit gemacht werden. Viele von ihnen besetzen mittlerweile Schlüsselpositionen in Ministerien oder Forschungseinrichtungen in Afrika.



DEUTSCHLAND ÜBERNIMMT VERANTWORTUNG

In Ländern wie Kenia, Ruanda, Tansania und Uganda sollen nachhaltige Verkehrslösungen dabei helfen, Treibhausgas-Emissionen zu vermeiden. International ausgezeichnete Ansätze wie das erste städtische Schnellbussystem in Daressalam (Tansania) sollen ausgebaut werden. Hier unterstützt die Internationale Klimaschutzinitiative des Bundesumweltministeriums. Solche busbasierten öffentlichen Verkehrssysteme mit eigenem Fahrstreifen und Haltestellen in der Straßenmitte bieten für viele Pendler eine attraktive und zuverlässige Alternative gegenüber der Anschaffung eines privaten Fahrzeugs. Das Verkehrsaufkommen und damit die CO₂-Emissionen in schnell wachsenden Städten wie Nairobi, Kigali und Kampala können so reguliert werden.

Aber auch global unterstützt Deutschland den Klimaschutz. 2020 steigert die Bundesregierung die Beiträge zum Green Climate Fund auf 1,5 Milliarden Euro und verdoppelt die internationale Klimafinanzierung auf vier Milliarden Euro.

Informationen zu weiteren Projekten unter www.international-climate-initiative.com/de/ oder im Klima-Booklet des BMZ (QR-Code)



SCHWARZROTGOLD KOSTENLOS BESTELLEN

Als Druckexemplar einzeln
oder im Abo (vier Mal/Jahr):
Tel.: 030 18 272 272-1

Mail: publikationen@bundesregierung.de

Unter www.bundesregierung.de/publikationen
auch als **Download**

Als **digitalen Newsletter**:

www.bundesregierung.de/abos

HÖRFASSUNG



KONTAKT

www.bundesregierung.de

Mail: internetpost@bundesregierung.de

Tel.: 030 18 272 272-0

Folgen Sie der Bundesregierung auf:





Jetzt für Entwicklung und Klima engagieren



Machen Sie mit!
Allianz für Entwicklung und Klima

Über 750 Unternehmen, Vereine, Städte und viele mehr haben sich schon auf den Weg gemacht. Werden auch Sie klimaneutral und fördern Sie nachhaltige Entwicklung weltweit mit der Allianz.

STIFTUNG
Allianz für
Entwicklung
und Klima



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung